

Review

Author(s): Ulrich Rebstock

Review by: Ulrich Rebstock

Source: *Die Welt des Orients*, Bd. 19 (1988), p. 210

Published by: Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/25683317>

Accessed: 18-12-2015 17:14 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Vandenhoeck & Ruprecht (GmbH & Co. KG) is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Orients*.

<http://www.jstor.org>

TADEUSZ LEWICKI: *Etudes maghrebines et soudanaises*. Vol. II. Editions Scientifiques de Pologne. Varsovie 1983. 99 S. und 1 Karte, 4° brosch.

Mit dem zweiten Band seiner „Etudes maghrebines et soundanaises (Bd. I, Varsovie 1976) vervollständigt L. seine Studien über die Geschichte der Beziehungen zwischen den nordafrikanischen Küstengebieten und dem geographischen Sudan im Hochmittelalter. Der Hauptteil des Buches unter dem Titel: Le Sahara Oriental et Septentrional dans le Haut Moyen Age. VIII^e-XII^e Siècle (S. 42-99), die eigentliche Fortführung von Bd. I, umfaßt eine Zusammenstellung der Nachrichten bei den arabischen Geographen von den Siedlungen der Ost- und Zentralsahara und den Verkehrswegen, die Ägypten und den östlichen Magrib mit dem Sudan verbanden. Ihren bruchstückhaften und häufig genug widersprüchlichen Angaben vermag L. durch seine intime Kenntnis der Geschichte und Ausbreitung der heterodox-islamischen Glaubensgemeinschaften im Magrib (Šufrīya, Ibādīya, Muʿtazila) eine auf weiten Strecken überzeugende Bevölkerungsgeographie des Gebietes zwischen den ostlibyschen Oasen (ʿAml Wāh) und dem algerischen Tuwāt abzugewinnen. Wünschenswert wäre – gerade für den zentralen Magrib – die Heranziehung neuerer Arbeiten, wie etwa des grundlegenden Werkes von M. Forstner (Das Wegenetz des Zentralen Maghreb in islamischer Zeit. Ein Vergleich mit dem antiken Wegenetz. Wiesbaden 1979; vgl. insbes. 203 ff.: Streckenabschnitt 48), vor allem jedoch eine ausführlichere kartographische Darstellung der wertvollen Ergebnisse L.'s gewesen.

Zwei Aufsätze komplettieren das vorliegende Büchlein. In „Encore sur les Voyages Arabes aux Canaries au Moyen Age“ (S. 9-31) stellt L. die wichtigsten Mitteilungen der arabischen Quellen zwischen dem 9. und 14. Jh. n. Chr. zu den Kanarischen Inseln, den „Insulae Fortunatae“ (ar. Fuṭūnāš, Fuṭūnāṭāš), zusammen. Die Gratwanderung zwischen Mirabilia und verlässlichen Berichten führt über den marokkanischen Hafen Āsafī zu den Spuren sehr früher Kontakte der Araber zu den Inselbewohnern. Bei der Gegenprobe durch die europäischen Reiseberichte stützt sich L. überwiegend auf Leonardo Torriani (Die kanarischen Inseln und ihre Bewohner, hrsg. von D. J. Wölfel, Leipzig 1940). Unberücksichtigt bleibt die neuere Arbeit dazu von G. G. Kinzel (Die rechtliche Begründung der frühen portugiesischen Landnahmen an der westafrikanischen Küste zur Zeit Heinrichs des Seefahrers. Untersuchungen über Voraussetzungen, Vorgeschichte und Geschichte der portugiesischen Expansion in Nordafrika, Westafrika und den Inseln im Atlantik bis zum Jahre 1460, Göppingen 1976).

Im Anschluß daran (S. 32-41) begründet L. unter dem Titel „Sur le Titre Libyco – Berbère des Souverains des Mandingues: Mansa“ eine interessante These: Unter der Voraussetzung einer Parallelität zwischen dem Mandinge-Titel „Mansa/Mense“ und dem kanarischen Guanche „Mencei (*mensei)“ müsse geschlossen werden, daß die Mandinge in sehr früher Zeit mit einem in Südmarokko verbliebenen, später in die Westsahara gewanderten Zweig der Guanche in Beziehung gestanden haben mußten. Deren Großteil emigrierte auf die Kanarischen Inseln und machte dort den Titel „Mencei“ in verschiedenen Komposita heimisch.

Alle drei Arbeiten von L. stellen den Nutzen mühsamer und akribischer Quellenauswertung unter Beweis. Angesichts der entmutigenden Quellenlage sind Vorstöße dieser überzeugenden Art doppelt willkommen.

Ulrich Rebstock – Tübingen